

Bilanz

Er sitzt schief auf dem durchgesessenen Sofa und wirft mit der rechten Hand Packen um Packen Papiers (die Lichtpausen der technischen Zeichnungen, die Kladden mit den Statikberechnungen, die sein ganzer Stolz gewesen waren, die Belastbarkeit von Außenantennen bei Schnee, unter dem Eisschild oder im Sturm) aus dem auf dem Fußboden stehenden Holzschubkasten nach schräg oben in die kleine Papiertonne, die seine Frau in kurzen Abständen ergeben hinausträgt und ausleert. Ein kurzer Blick auf die Titelseite, eine Ansage, um was es sich handelt, ein kurzes verächtliches Schnaufen, dann das dumpfe Klatschen von schwerem Papier auf Papier.

„Papa, das nicht! Schau mal, das ist der Fernsehturm Berlin! Auf den warst du doch so stolz. Die Dienstreisen, die Außenarbeiten, die damals neue Technologie!“

„Ich bin nicht das Staatsarchiv, ich brauche das nicht!“

„Aber Papa, du warst so begeistert damals!“

„War ich, aber es war ein Irrtum!“

„Das glaube ich dir nicht! Ich erinnere mich, wie du vor unserem Haus auf den Chauffeur wartetest, der dich und deinen Kollegen bringt! Da war ich 13 und so beeindruckt, dass mein Vater wichtig genug ist, um abgeholt zu werden.“

„Es war Selbstbetrug, Kind. Ich habe es geglaubt und euch glauben gemacht.“

Ich wechsele meine Haltung auf dem Teppich, kann nicht mehr sitzen, werde steif. Herrisch, wie mein Vater nie war, befiehlt er mir, die nun leere Schublade zurück in seinen Schreibtisch zu tragen und die nächste zu holen. Ich muss es tun.

Natürlich könnte ich „nein“ sagen, aber das würde nichts ändern. Dann würde er seinen schiefen Körper am neben ihm stehenden Rollator hochziehen, diesen ärgerlich gegen Tischbeine und Stühle fahren und selbst zum Schreibtisch wanken, um das nächste volle Schubfach herauszuziehen. Weil er es mit einer Hand nicht heben kann würde es ihm herunter fallen, auskippen, er würde schimpfen, wie ich meinen sanften Vater ein Leben lang nicht habe aufbrausen hören.

„Papa, es ist genug.“

„Gib den Kasten her! Vor dem Essen kann man noch zehn sinnlose Jahre in Makulatur verwandeln!“

„Ich will paar Erinnerungen erben, Papa!“

„Ich will nicht, dass du dich an den falschen erinnerst, an den, der sich getäuscht hat sein Leben lang und gemacht, was ihm Staat, Eltern und Not vorgeschrieben haben.“ Bei den letzten Worten kann ich ihn kaum verstehen. Seine Sprache wird verwaschener. Er ist erschöpft. Ich soll den ganzen Kasten ungesehen in den Papierkorb schütten. Ich weigere mich, denn obenauf liegen seine Diplome, Auszeichnungen, Orden und die Zeitungsartikel, die über ihn erschienen sind; als ich nur wenige Papiere tief blättere finde ich die Menükarten der Empfänge, auf denen er und seine Kollegen geehrt wurden, ein Einladungsschreiben des Ministers. Ich stelle den Kasten auf den mit Staub und Schnipseln bedeckten Teppich und helfe meinem Vater ins Bad. Ich biete ihm an, das Schubfach zur blauen Tonne zu bringen, wir müssen es nicht zweimal umfüllen.

Resigniert murmelt er: „Ich weiß, dass du mich betrügen willst, aber mach nur. Heb' dir auf, was du willst. Ich will es nicht wissen.“ Er rastet im Korridor, auf halber Strecke zum Bad, strafft den Körper, kurz blitzen seine Augen: „Ich wollte dir nur sagen, was du nicht weißt: Eigentlich wollte ich Kindergärtner werden. Leben wachsen sehen, statt Stahlgittermasten und Betontürmen. Aber das gab es für uns damals nicht. Ich habe es als Fluch empfunden, Techniker zu sein. Heb' dir lieber deine Kinderbilder auf als meine Zeichnungen und Ehren, das ist wichtiger.“

Ich bringe ihn zur Toilette, schließe die Tür und hole die hölzerne Schublade. Auf dem Hof lasse ich den Inhalt sachte in die große Tonne gleiten. Ab und zu greife ich nach einzelnen Blättern und lege einige auswählend beiseite.

Ich hole den Papierkorb, schiebe zwei leere Holzschubladen in den Schreibtisch zurück, rücke die beiseite gestoßenen Stühle gerade, damit meine Mutter den Tisch decken und den Vater aus dem Badezimmer holen kann. **Die Lebenstage und -jahre fallen knitternd auseinander.** Rettend liegt auf der Hecke, wovon ich mich noch nicht trennen kann.

Angelika Weirauch
18.3.2012